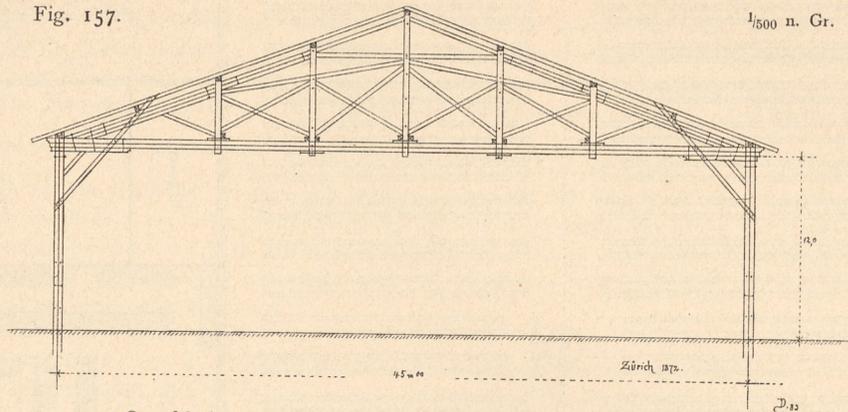


Fig. 157.

1/500 n. Gr.



Querschnitt der Festhalle für das Schützenfest zu Zürich 1872.

in nur 4 Gruppen zusammengelegt, welche durch einen 4,3 m breiten Mittelgang von einander getrennt waren; in der Mitte waren sie durch den breiten Raum, den die Tische für die Journalisten und die Comité-Mitglieder einnahmen, aus einander gehalten. In der Mitte befand sich die frei stehende Rednerbühne. Die Stimme des Redners beherrschte nur die 5 nächst liegenden Tischreihen, rechts und links der Bühne, und einen Theil der correspondirenden, jenseits des Längsganges und den Platz hinter den Comité-Tischen (siehe die in Fig. 156 eingezeichnete Linie gleichen Schalles), der wohl zum Zwecke des Zusammenfahrens von Hörern frei gelassen wurde. Unmittelbar hinter der Rednerbühne erhob sich eine Orchester-Bühne, zu der zwei Treppen hinaufführten, und dieser gegenüber eine zweite. Die Anordnung der Rednerbühne, der Orchester, der Journalisten- und Comité-Plätze, so wie des großen Hörerplatzes dürfte, aus den Erfahrungen herausgewachsen, als mustergiltig für ähnliche Fälle bezeichnet werden.

Die Umgänge um die Tischreihen sind 1,95 m und 2,40 m breit genommen, die Tische mit den festen Bänken, von Bankhinterkante zu Bankhinterkante, 1,35 m breit und die Bedienungsgänge zwischen denselben 1,20 m breit; für eine Person sind 55 cm Sitzbreite gerechnet worden.

Der Haupteingang war auf der Langseite angenommen, und es befanden sich zu beiden Seiten desselben Gelasse für den Verkauf von Tischkarten, Cigarren und Eis. Weitere Ein- und Ausgänge befanden sich an den Schmalseiten.

Bei Nacht wurde die Halle durch 7 große Leuchter mit ca. 600 Gasflammen erhellt.

Durchdachter ist auch die Einrichtung des großen Küchen- und Schankgebäudes, das sich an die eine Langseite anschließt und die als mustergiltig bezeichnet werden kann. Dieser Annex-Bau bedeckt $96 \times 18 + 5,5 \times 68 = 2102 \text{ qm}$ Bodenfläche; die Halle hat nur $2\frac{1}{2}$ -mal mehr Grundfläche aufzuweisen.

Als Vervollkommnung muß die Anlage der beiden großen Bierfchenken bei den 3 Durchgängen nach der Halle bezeichnet werden, ferner die Anordnung der zwei großen Caffee-Tische, des 52 m langen Buffets und die Anlage eines besonderen, eben so langen Anrichtetisches zwischen Herd und Buffet, wie auch der Anbau einer getrennten Spülküche und eines Eiskellers. Die Gelasse für Gemüse, Weine, eine Schlächtereie etc. sind übereinstimmend mit der früheren Anlage beibehalten worden. Entsprechend der größeren Anzahl Gäste wurde der große Kochherd mit 40 Kesseln versehen und 2 Restaurationsherde aufgestellt.

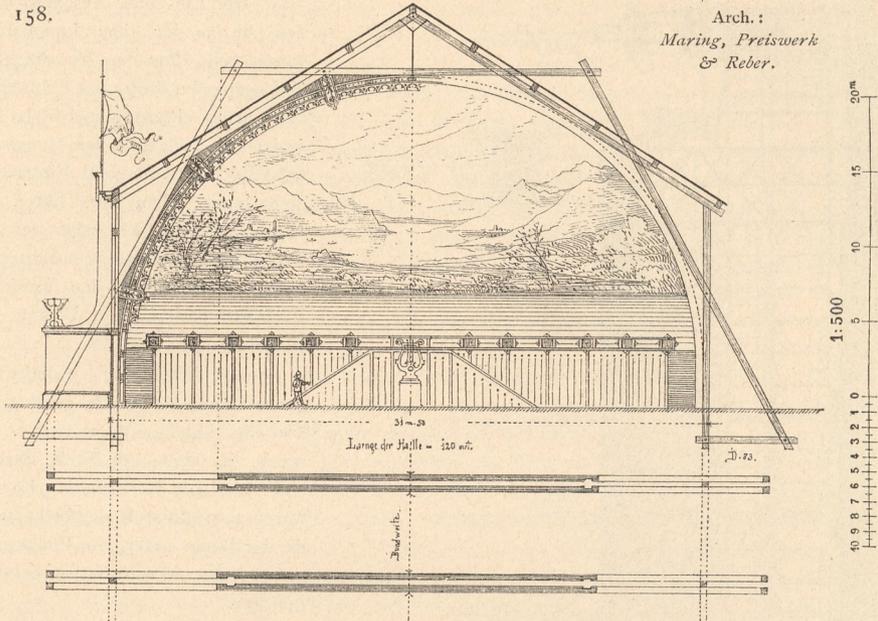
Die Baukosten beliefen sich für die Halle mit Küchenbau (aber ohne die Herde) einschl. Decoration auf 58 694 Francs ¹⁴¹⁾.

3) Als mächtiger einschiffiger Raum stellte sich auch die für das Sängerefest in Basel (1875) gebaute Halle dar mit ihrer einfachen, originellen Construction (Fig. 158). Sie diente des Morgens zu den Gefangsaufführungen, Mittags zu den Festessen, Nachmittags wieder zu den Gefangsaufführungen und Abends zu den Festbankets und war dem gemäß eingerichtet.

Sie bedeckte eine Bodenfläche von $120 \times 31,5 = 3780 \text{ qm}$. Um 5 m länger und 14 m schmaler, als die große Züricher Festhalle, hatte sie ein Verhältniß von Breite zu Länge wie 1 : 3,8 und bildete also im Grundriß ein sehr lang gestrecktes Rechteck. Die Höhe bis zum First maß 21 m, war also gleich der

¹⁴¹⁾ Siehe: Album Schweizerischer Ingenieure und Architekten. Bauten des eidgenössischen Schützenfestes in Zürich. 1873.

Fig. 158.

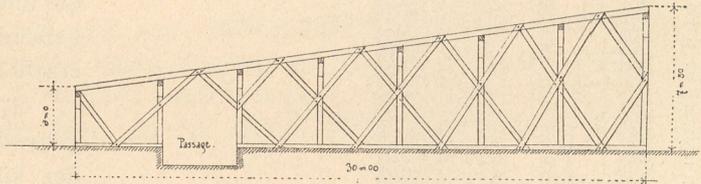


Querchnitt durch die Halle für das Sängerefest in Basel 1875.

der Züricher Halle und hervorgerufen durch die steilere Lage der Dachflächen. Die umschliessenden lothrechten Wände maßen 10,5 m in der Höhe, waren also nur wenig niedriger, als bei den beiden angeführten Züricher Hallen.

Die Halle war eine durchweg geschlossene und in »maurischen« Stilformen mit buntem Farbensmuck innen und aussen decorirt. Die Umfassungswände und die Dachflächen waren aus Dielen hergestellt. In einer Höhe von 4 m vom Boden waren erstere zwischen den Bindern durch Doppelfenster durchbrochen, welche wieder mit bemalten, transparenten Stoffen geschlossen waren. Die nach aussen vorspringenden Schrägpfeifen imitirten durch Bretterfchalung maffige Strebepeiler und belebten wirkungsvoll die lang gestreckten Seiten-Façaden.

Fig. 159.

Schnitt durch das Podium. — $\frac{1}{500}$ n. Gr.

Etwa den vierten Theil der Halle ($31 \times 31 = 961$ qm) nahm ein fest eingebautes Podium (Fig. 159) ein, dessen unterste Stufe 3 m über dem Fußboden, dessen oberste 7,5 m über diesem sich erhob und dessen ansteigende Fläche in 18 Stufen zerfiel. Der Raum unter dem Boden war zu Wirthschaftszwecken ausgenutzt.

Im Hallenraum waren für Zuhörer und Tischgäste in Gruppen von $20 + 21 + 10 + 11$ Tische mit Bänken an 2 Langseiten von 11,8 m Länge aufgestellt, ferner 2 Gruppen von $6 + 8$ Tischen à 7,5 m, eine von 8 Tischen à 5,5 m und eine von 7 à 4,8 m Länge. Es konnten somit in der Halle beim Essen 3116 Personen Sitzplätze finden. Aber auch das Podium, zu welchem rechts und links und in der Mitte eine doppelarmige Treppe hinaufführte, gab noch Raum zur Aufstellung von weiteren 22 Tischen à 11,8 m Länge, so dafs hier noch für 880 Personen (bei 56 cm Sitzbreite) Sitzplätze geschaffen wurden. Mithin konnten im Ganzen rot. 4000 Personen Sitzplätze finden, d. i. bei einer Grundfläche von 3780 qm 0,945 qm pro Kopf.

Die Akustik im Raume liefs nichts zu wünschen übrig. Der Dirigenten-Platz war auch die Rednerbühne, und es konnte die Stimme keines Redners bei der grofsen Längenausdehnung bis zur Rückwand dringen. Die Orchester-Bühne war an der dem Podium entgegengesetzten Schmalwand, und es hatte dessen grofse Entfernung von der Rednerbühne, namentlich bei den Toaften, mancherlei Unzuträglichkeiten im Gefolge.